

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere der Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Königplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechtunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. dem Sektionsrate im Ministerium des Innern Dr. Ludwig Alexy den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Tare allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. November d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Minister des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern Alois Freiherr von Hrenthal das Großkreuz des königlich großbritannischen Viktoria-Ordens annehmen und tragen darf.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. November d. J. dem Oberbergrate im Ackerbauministerium Anton Edler von Boschartzfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Ebenhoch m. v.

Den 30. November 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVIII. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Den 2. Dezember 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXVII., LXXXVIII. und XC. Stück der ruthenischen, das CIII., CV. und CVIII. Stück der kroatischen und das CIX. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 30. November und 1. Dezember 1907 (Nr. 276 und 277) wurde die Weiterverbreitung folgender Breßlerzeugnisse verboten:

Nr. 15 „Práce“ vom 26. November 1907.

Nr. 24 „Selianska Rada“ vom 22. November 1907.

Nr. 39 „Stowo żydowskie“ vom 23. November 1907.

## Feuilleton.

### Champagner.

Von Anton Čehov.

Aus dem Russischen von M. von Karlov.

(Schluß.)

„Ja, was kann passieren?“ fragte ich mich, indem ich zurückkehrte. „Ich habe doch, weiß Gott, schon alles durchgemacht. Ich war krank, habe Geld verloren, habe tagtäglich Vorwürfe von den Vorgesetzten bekommen, habe gehungert, ein toller Wolf hat mich auf meiner einsamen Station besucht. Was noch? Ich bin beleidigt worden und ich habe andere beleidigt. Das einzige, was ich noch nicht gewesen bin, ist ein Verbrecher. Um . . . zu einem Verbrecher bin ich nicht fähig und habe mich nicht vor dem Gerichte zu fürchten.“

Die zwei kleinen Wolken hatten sich von dem Mond entfernt, sie standen abseits und sahen aus, als ob sie sich etwas zuflüsternten, was der Mond nicht wissen sollte. Ein leichter Wind ging über die Steppe und trug das Brausen des fortsahrenden Zuges mit hinweg.

Auf der Schwelle des Hauses stand meine Frau. Ihre Augen lachten fröhlich und das ganze Gesicht atmete Freude. „Ich weiß dir etwas Neues“, flüsterte sie mir zu. „Geh' schnell in dein Zimmer und ziehe deinen neuen Rock an. Wir haben einen Gast.“

„Welchen Gast?“

„Eben ist mit dem Zug Tante Natalie Petrovna angekommen.“

„Was für eine Natalie Petrovna?“

„Die Frau meines Onkels Simon Feodorovič.“

## Nichtamtlicher Teil.

### Die innere Lage.

In einer Betrachtung über die innerpolitische Lage mahnt das „Fremdenblatt“ das österreichische Abgeordnetenhaus, alle Kraft zusammenzuraffen und kühn und mannhaft sein Lebensrecht zu erweisen. Es stehe vor einer Probe seiner konstitutionellen Kraft. Der Ausgleich mit Ungarn sei eine Staatsnotwendigkeit und daß er in konstitutioneller Form zustandekomme, gebiete die Notwendigkeit des parlamentarischen Rechtes. Was hätte ein Parlament, das sich seinem primärsten Existenzrechte verweigert, dem Volk noch ernsthaft zu bieten? Freih. von Beck habe im Ausgleichsausschusse den Ernst der Situation enthüllt. Die Gefahr eines Vakuumms stehe drohend vor den Toren des Parlaments, die weil der Parteiegoismus immer neue Obstruktionsanträge auf den Tisch des Hauses wirft. An der großen Mehrheit des Volkshauses aber, die mit der Friedenssehnsucht des Volkes sich eins weiß, muß es sein, den Willen zum Frieden in die Tat umzusetzen.

Das „Deutsche Volksblatt“ kommt noch einmal auf die allslawische Demonstration am Schlusse der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses zurück, der es große Bedeutung beimißt. Es unterliege keinem Zweifel, daß dieselbe Gruppierung der Parteien sich immer wiederholen werde, sobald es sich darum handelt, ein slavisches Interesse gegenüber dem Deutschtum zu vertreten. Die Antwort auf diese allslawische Verbrüderung müsse einfach ein fester Zusammenschluß aller deutschen Parteien der Linken sein.

Die „Österreichische Volkszeitung“ verzeichnet mit Befriedigung, daß die deutschen Agrarier für den Ausgleich gewonnen seien und der Zusammenhalt der deutschfeindlichen Gruppen auf-

rechterhalten wird. Es dürften ihrer bald genug Aufgaben erwachsen, die nichts geringeres bedeuten als die Stellung des Parlaments. 45 Dringlichkeitsanträge liegen auf dem Tische des Hauses, ein Material, von dem die verkappte und die offene Arbeitsunwilligkeit unendlich zu zehren hat. Es kann ein großer, entscheidender Gewinn für unser Parlament werden, wenn sich in den Deutschen, gleichwie es im früheren Hause der Fall gewesen, die starke Partei vorfindet, die entschlossen ist, das Abgeordnetenhaus auf der Bahn einer ersprießlichen Tätigkeit zugunsten des Volkes zu erhalten.

Das „Waterland“ beklagt es, daß sich das Abgeordnetenhaus nicht schon bei der Einbringung des ersten Dringlichkeitsantrags gegen den Terrorismus der Minderheit zur Wehre gesetzt habe. Das Schicksal des Parlaments hätte sich dann schon damals entscheiden müssen. Heute sei man sich allseits darüber klar, daß unter den obwaltenden Umständen an eine fruchtbringende Tätigkeit des Hauses nicht mehr zu denken ist.

In der „Reichspost“ führt ein hervorragender christlichsozialer Parlamentarier aus, daß die gewerbliche und industrielle Arbeiterschaft Wiens in hervorragendem Maße an der Aufrechterhaltung enger wirtschaftlicher Beziehungen zu Ungarn beteiligt sei. Die Haltung der Sozialdemokraten gegenüber dem Ausgleich sei demnach schwer zu erklären. Es scheine, daß sie von politischen Rücksichten bestimmt werde, die hier über die wirtschaftlichen Interessen die Oberhand gewonnen haben.

Die „Arbeiterzeitung“ kritisiert die Haltung der Christlichsozialen bei der Abstimmung über die Steueranträge sehr abfällig und erklärt, der Kampf der Arbeiter gegen die Christlichsozialen sei ein Ringen um billiges Brot und billiges Fleisch.

Du kennst sie nicht. Sie ist eine liebe, gute Frau. . . Wahrscheinlich machte ich ein mürrisches Gesicht, denn die Züge meiner Frau nehmen auf einmal einen ernststen Ausdruck an.

„Es ist in der Tat merkwürdig, daß sie gekommen ist“, sagte sie leise und schnell, „aber . . . Nikolaus, sei nicht böse, sei nachsichtig. Sie ist eine unglückliche Frau. Onkel Simon Feodorovič ist wirklich ein Despot und ein böser Mensch und es ist schwer, mit ihm zu leben. . . Sie sagt, sie wolle nur drei Tage bei uns bleiben, bis sie einen Brief von ihrem Bruder bekomme.“

Mein Frau schwachte mir noch lange dummes Zeug vor, von der Schwäche der Menschen im allgemeinen und der jungen Frauen im besonderen, und daß es unsere Pflicht sei, jeden aufzunehmen, selbst den größten Sünder usw. usw. Da ich absolut nichts davon verstand, zog ich meinen neuen Rock an und ging um die Bekanntschaft der Tante zu machen. Das einzige Wort „Tante“ machte mich schon gähnen, aber . . .

Am Tisch saß eine kleine, junge Frau mit großen, schwarzen Augen. Mein Tisch, die grauen Wände, der plumpe Divan, alles bis zum letzten Stäubchen sah mich heiter an und wie verjüngt durch die Anwesenheit dieses jungen Geschöpfes, das ein süßes, lasterhaftes Parfüm aushauchte. Daß der Gast lasterhaft sei, das entnehme ich aus ihrem Lächeln, aus dem Parfüm, aus der Art, wie sie mich ansah und mit den Wimpern kokettierte, aus dem Ton, mit dem sie mit meiner Frau, einer anständigen Frau sprach. . . Sie brauchte mir nicht erst zu erzählen, daß sie ihren Mann verlassen habe, daß ihr Mann alt und despotisch, und sie gut und heiteren Gemütes sei. Ich begriff das alles beim ersten Blick. Es gibt in Europa kaum einen Mann, der eine gewisse Sorte von Frauen nicht auf den ersten Blick erkennen würde.

„Ich wußte gar nicht, daß ich einen so großen Neffen hatte!“ sagte die Tante, indem sie mir die Hand reichte und lächelte.

„Und ich wußte gar nicht, daß ich eine so hübsche Tante besitze!“ sagte ich.

Wir fingen aufs neue an, zu Nacht zu essen. Der Pfropfen der zweiten Flasche flog mit einem Knall in die Luft und meine Tante trank ein halbes Glas leer. Als aber meine Frau auf einen Augenblick das Zimmer verließ, machte die Tante schon keine Umstände mehr und trank das ganze Glas aus.

War es der Wein oder die Gegenwart der Frau, was mich von Sinnen brachte? Erinnern Sie sich an das Lied?

Schwarze Augen ihr, ihr berückende,  
zwar verjüngende — doch entzückende,  
wie ich euch liebe,  
wie ich euch fürchte.“

Ich weiß nicht, was darauf geschah. Derjenige, der wissen möchte, wie die Liebe entsteht, der soll Romane und Novellen lesen. Ich selbst, ich sage nichts weiter, als die folgenden Worte dieses dummen Liedes:

„Eine Unglücksnacht  
hat die schwarzen Augen  
mir ins Haus gebracht.“

Alles ging zum Teufel, Hals über Kopf. Ich erinnere mich nur eines schrecklichen Wirbels, der mich erfaßte und wie eine Feder herumschleuderte. Er dauerte lange und hat meine Frau, die Tante und meine ganze Kraft hinweggerafft. Von der Zwischenstation in der Steppe hat er mich, wie Sie sehen, in diese dunkle Gasse geworfen.

Und nun sagen Sie, welches Unglück kann mir jetzt noch widerfahren?!

## Politische Uebersicht.

Saibach, 2. Dezember.

Das „Vaterland“ und die „Reichspost“ protestieren aufs schärfste gegen die Deutung, welche die „Neue Freie Presse“ der bekannten Erklärung gegeben hat, die vom Präsidenten Dr. Weißkirchner in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses anlässlich der „Anfragen“ wegen der preußischen Polenverträge abgegeben worden war. — Die „Neue Freie Presse“ erklärt ihrerseits, daß auch der vom Abgeordnetenhauspräsidenten selbst gegebene Kommentar nicht hinreichte, um den Vorfall in allen seinen Wirkungen zu beseitigen.

Die „Polnische Korrespondenz“ meldet über die Organisation des Arbeitsministeriums, daß es aus drei Geschäftsgruppen zusammengesetzt werden soll. Die erste, die technische Geschäftsgruppe, würde zwei Sektionen umfassen und soll die Bauagenden, die zur Zeit dem Ministerium des Innern und dem Handelsministerium zugeteilt sind, und die Wasserstraßenbauten zugewiesen erhalten. Wahrscheinlich werde man dem Wunsch der Techniker Rechnung tragen und die beiden Sektionschefs der technischen Geschäftsgruppen aus ihrer Mitte nehmen. Die zweite Gruppe soll allgemeine Agenden, die sogenannte Mittelstandspolitik, umfassen. Hierzu würden somit die Gewerbeförderung, das Kleingewerbliche Kreditwesen, das gewerbliche Unterrichtswesen, die Wohnungsreform und dergleichen gehören. Die dritte Gruppe wäre die sozialpolitische, der entsprechende Agenden aus den verschiedenen Ministerien zuzuweisen wären. Es bestehe auch ein Projekt, alle Agenden des Versicherungswesens, der Alters- und Invaliditätsversicherung sowie das arbeitsstatistische Amt in dem zu schaffenden Reichsversicherungsamt zu vereinigen. Dieses Amt wäre ähnlich dem Postsparkassenamt ein selbständiges Institut und dem Arbeitsministerium als oberster Instanz unterstellt.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu der Erklärung Stolypins in der Reichsduma, sie sei ein klares und reichhaltiges Programm, das dazu bestimmt ist, die Arbeiten der Duma auf festen Boden zu stellen und nach bestimmten Zielen hinzuleiten. Das Verhältnis des Parlamentes zum repräsentativen System werde durch diese Erklärung jedem Zweifel und einer verwirrenden Diskussion entrückt. Die Voraussetzung, die Grundlage und das Ziel für das Werk der Erneuerung Russlands sind durch die Regierungserklärung Stolypins in klarer Weise angegeben. An der dritten Duma liegt es nun, sich zu entscheiden, welches Verdienst und welchen Anteil an dem großen Werke sie sich sichern will.

In Petersburg verlautet, daß es der Polizei gelungen sei, eine weitverzweigte revo-

lutionäre Organisation, die vermutlich mit den jüngst in Berlin wegen des Bombenfundes verhafteten Personen in Verbindung stand, aufzudecken. Als Hauptführer derselben seien die Söhne des Senators Demontrovic und der Gymnasiallehrer Dhranaja verhaftet worden.

Die russische Botschaft in Konstantinopel hat die Aufmerksamkeit der Pforte auf den Umstand gelenkt, daß in den Zehenteinnahmen der Vilajete Adana, Kastamuni, Koniah und Sivas, sowie in den Erträgen der Hammelsteuer im Vilajet Aleppo, welche für die Zahlung der 350.000 türkische Pfunde betragenden Jahresrate auf die Kriegsschädigung an Rußland bestimmt sind, im Vergleiche zum entsprechenden Zeitabschnitte des vergangenen Jahres eine beträchtliche Abnahme eingetreten ist. Die türkische Regierung hat erwidert, daß die erwähnte Rate unter allen Umständen am 1. Jänner 1908 unverkürzt gezahlt werden wird.

Aus Teheran wird gemeldet: Mittwoch abends hatte der Schah die Mitglieder des Parlaments und die Minister zu sich berufen. Er sagte, die Unruhen im Lande hören nicht auf; das Parlament besaße sich mit Angelegenheiten der Exekutive und mische sich in die Politik ein, ohne sich um seine eigenen Aufgaben zu kümmern. Er befahl den Ministern, in wenigen Tagen zusammen mit den Deputierten Maßnahmen zur Beruhigung des Landes auszuarbeiten; er selbst werde sich ebenfalls mit dieser Sache befassen.

Nach einer Mitteilung der „S. N.“ hat am 31. Oktober l. J. König Menelik von Abyssinien eine Proklamation erlassen, worin es heißt: „Seit einiger Zeit dachten wir daran, ein europäisches System in unser Land einzuführen. Ihr habt stets darauf hingewiesen und gesagt, es würde gut sein, wenn auch wir etwas von den europäischen Systemen annehmen wollten. Ich habe jetzt begonnen, ein Ministerium zu ernennen, und wenn es der Wille Gottes ist, so werde ich dies vollenden.“ Der Schritt des Königs Menelik hat bei der Bevölkerung großes Interesse erweckt und allgemeine Anerkennung gefunden.

## Tagesneuigkeiten.

(Del als Heilmittel bei Magenkrankheiten.) Wir haben Studenten gekannt, die, wenn sie eine größere Aneiperei vor hatten, kurz vorher einen Löffel Olivenöl tranken und dadurch in der Tat vor den Folgen des Alkohols ziemlich bewahrt blieben. Heutzutage ist man schon so weit gekommen, reines Fett in Form des Olivenöls bei verschiedenen Erkrankungen des Magens zur Anwendung zu bringen, namentlich überall dann, wenn es sich um einen Ueberschuß an Salzsäure handelt. Die Dextur wird, wie Dr. Walto in der „Wiener klinischen Wochenschrift“ hervorhebt, namentlich bei Magengeschwüren bevorzugt werden,

## Zehntes Kapitel.

Eine gemütliche traute Stimmung lag über dem Wohnzimmer auf Frydenlund.

Vor allen Türen und Fenstern hingen dicke Vorhänge und wärmten und verbreiteten eine wohlthuende Dunkelheit, während die große Tischlampe mitten im Raum unter ihrem roten Schirm einen hellstrahlenden Lichtkreis aussandte.

In diesem Lichtkreis saßen zwei Damen mit ihrer Handarbeit. Die eine war Frau Werner. Sie sah gerade wie in alten Tagen aus. Vielleicht war sie seitdem noch gemütlicher und freundlicher geworden.

Die andere war Virginie, jetzt Frau Werner junior. Als sie und Holger heirateten, wollten sie einstweilen nur die Bestimmungen des Testaments erfüllen und dann ruhig der Zukunft entgegensehen. Eine Flucht hatte beiden, namentlich ihr, ferne gelegen.

Nachdem aber die Trauung unter ganz anderen Voraussetzungen stattgefunden hatte, als zu erwarten war, und nachdem ihr Vertrauen zueinander hierdurch eine wesentliche Stärkung erfahren hatte, wurde es Holger Werner nicht schwer, Virginie dazu zu bewegen, ihm als Gattin nach Dänemark zu folgen. In der Tat ging sie gerne mit ihm, und nur ein einziges Bedenken hatte sie während der Reise. Sie war sich nicht über den Empfang seitens ihrer Schwiegermutter klar. Was würde diese wohl dazu sagen, daß Holger Werner ihr eine Dame aus dem Zirkus als Schwiegertochter zuführte?

Holger Werner hatte ihr indessen in bezug hierauf die bestimmtesten Versicherungen gegeben. Und da derjenige, der sich gern überreden lassen möchte, sich auch leicht überreden läßt, war sie ihm

da sie sogar imstande ist, eine Blutung hintanzuhalten. Gute Erfahrungen hat er außerdem bei chronischen Magenentzündungen und bei einer Ueberempfindlichkeit des Magens gemacht. Manchmal haben die Patienten vor dem Del einen gewissen Widerwillen. Dann ist es nötig, zu ihm Zusätze zu machen, respektive an Stelle des Olivenöls Mandelöl, Mandelmilch usw. zu setzen. Ein Vorteil der Dextur scheint noch darin zu liegen, daß sie beliebig mit anderen bewährten Behandlungsmethoden kombiniert werden kann, wie mit medikamentöser, diätetischer und mechanischer Behandlung. Schließlich ist noch hervorzuheben, daß Walto auch von dem Fettgehalt des Knochenmarkes bei Magenkranken recht gute Erfolge gesehen hat; dieses wird sehr gern genommen und entfaltet keinerlei unangenehme Nebenwirkungen. Es zeichnet sich durch eine leichte Verdaulichkeit und einen hohen Nährwert namentlich da aus, wo der Kräftezustand gesunken ist. Die Gewohnheit aus den Zeiten unserer Großeltern und der alten Deutschen, die Knochen aufzuschlagen und das Knochenmark bei Tisch mit zu verzehren, scheint daher einer wissenschaftlichen Unterlage nicht zu entbehren.

(Der gewissenhafte Staatssekretär.) Als Staatssekretär Dernburg auf seiner Reise durch Deutsch-Ostafrika Tanga berührte, ließ er sich nach Askari-Boma führen, um selbst einmal einer Vollziehung der Prügelstrafe in der Kolonie beizuwohnen. Vor seinen Augen wurde den neuen Vorschriften gemäß an mehreren zur Prügelstrafe Verurteilten die Strafe vollstreckt. Die Probeur spielte sich in der üblichen Weise ab: „Der Staatssekretär.“ heißt es in der „Usambara-Post“, „überzeugte sich dann persönlich von der Wirkung der Hiebe und konstatierte, daß zwei der Bestraften auf ihrem Gesäß zwei leichte Striemen hatten, die aber beim Darüberstreichen wieder verschwanden, da es nur Staubstreifen, von den schmutzigen Kleiderlappen herrührend, zu sein schienen.“

(Schutz des Elefanten in Afrika.) Der französische Gelehrte G. Basse bringt interessante Mitteilungen über das Schicksal der afrikanischen Elefanten, über deren allmähliche Ausrottung auch schon von deutscher Seite, zum Beispiel jüngst von Hans Dominik, Klage erhoben ist. Die unglücklichen Viehdäuer werden von einer ganzen Armee schwarzer und weißer Jäger auf das schonungsloseste verfolgt und die Zahl der jährlich getöteten Elefanten kann man auf wenigstens 25.000 bis 30.000 beziffern. Da nun die weiblichen Elefanten nicht vor dem sechzehnten Jahre Junge bekommen und höchstens nach zweieinhalb Jahren wieder Junge zur Welt bringen, so nimmt die Zahl der Elefanten reißend schnell ab. Basse glaubt, daß dem entgegen gearbeitet werden könne durch Einführung einer ähnlichen Geseßgebung in den französischen Kolonien wie in den deutschen und englischen, in denen zur Erlegung zweier männlicher Tiere ein teurer Erlaubnischein notwendig ist, für das Schießen jedes weiteren Tieres ein neuer kostspieliger Erlaubnischein gefordert wird und die Tötung eines weiblichen Tieres mit beträchtlicher Geldbuße bestraft wird. Das wirksamste Mittel aber wäre eine internationale Organisation, die dieses Werk des Schutzes durch allgemeine Verfügungen regeln und in bestimmten Zeiträumen die Jagd für mehrere Jahre verbieten müßte.

gefolgt. Entscheidend war in dieser Beziehung wohl die Furcht vor dem Zorne des Vaters gewesen.

Wer sagte ihr, ob er nicht heute oder morgen den ganzen Zusammenhang erfahren würde? Die alte Frau Werner war allerdings in hohem Grade erregt, als sie hörte, daß die Hochzeit ihres Sohnes den Bestimmungen des Testaments nach zu spät stattgefunden hatte.

Sie liebte ihren Sohn über alles in der Welt, und was er tat, war immer richtig. Dabei war sie aber eine durchaus praktische Frau. Sie wollte nicht nur, daß Holger heiraten sollte, sondern gleichzeitig, daß er Frydenlund behielt, und dies auch aus dem Grunde, weil sie es für seine geistige und körperliche Entwicklung für günstig hielt.

Allerdings hätte sie gewünscht, daß ihr Sohn ihr eine andere Frau als eine Kunststreiterin zugeführt hätte.

Trotzdem hatte sie sich vorgenommen, ihrer Schwiegertochter auch dann liebenswürdig zu begegnen, wenn sie einmal extravagieren und in die Tollheiten verfallen sollte, ohne die Frau Werner sich ein Wesen aus den Artistenkreisen nicht vorstellen konnte.

Und da erschien Virginie. Ihr Haar war hell und blond, ihre Augen blau und schüchtern, ihr Wesen bescheiden und wohlgezogen, und sie errötete mädchenhaft, als sie der Mutter ihres Gatten entgegentrat.

Die alte Frau Werner war ganz außer sich vor Entzücken. Sie küßte und streichelte die kleine Schwiegertochter mit fast zärtlicher Freude, und Virginie, die sich ihrerseits vor diesem Zusammenreffen gefürchtet hatte, brachte ihrer Schwiegermutter als Dank für den unerwartet herzlichsten Empfang das aufrichtigste Vertrauen entgegen.

## Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Munsmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Holger Werner hatte sich umgewandt. Sein Blick, der anfangs voller Erstaunen auf dem Freunde geruht hatte, umfaßte jetzt Virginie mit warmer Innigkeit.

Er trat dicht an sie heran und fragte:

„Ist das wahr?“

Virginie errötete, ohne zu antworten, nickte dabei aber leicht mit dem Kopf.

Da schlang er behutsam seinen Arm um ihre Taille und küßte sie.

„Ich möchte fast glauben, daß es so, wie die Verhältnisse sich gestaltet haben, am besten ist. Die Arbeit und Entbehrungen werden uns leichter als alles andere zusammenführen.“

Der Diener öffnete die Tür und sagte:

„Wenn das Brautpaar jetzt hier ist, kann die Trauung sofort stattfinden, da der Herr Maire augenblicklich Zeit hat.“

Holger Werner bot Virginie den Arm und führte sie zu der wenig feierlichen und wenig zereemoniellen Trauung. Trotzdem herrschte wahre Feststimmung in ihren Herzen. Sie hatten in diesem Augenblicke Vertrauen zueinander gewonnen, und was an Fremdem noch zwischen ihnen stand, war verschwunden.

Als die Trauung zu Ende war und die Zeugen ihre Namen unter das Protokoll setzten, schlug die Uhr vom Kirchturme zwei Schläge und verkündete Holger Werner, daß die Zeit der Arbeit und Verantwortunglichkeit ihren Anfang genommen habe.

Die lustige, flatternde Jugend war vorüber.

(Ein Farmerjunge als Astronom.)  
 In Amerika wurde von dem Astronomen Mellish ein neuer Komet entdeckt. Mellish ist ein einfacher Farmerjunge ohne akademische Bildung und lebt in einem kleinen Dorfe, Cottage Grove, in der Nähe von Madison, der reizenden Hauptstadt des Staates Wisconsin. Der junge Astronom brauchte zu seiner Arbeit ein einfaches Handteleskop und entdeckte damit zwei Kometen. Die Astronomen der Washburne-Sternwarte der Wisconsiner Universität sind von Mellish' Entdeckung begeistert und haben ihn benachrichtigt, daß es ihm gestattet sein wird, die Instrumente der Anstalt zu benutzen. Außerdem wird ihm jede Hilfe geboten werden, damit er seine Studien an der Sternwarte fortsetzen kann. Aehnliche Privilegien sind Mellish auch von der berühmten Yerkes-Sternwarte der Chicago-Universität, die sich in Lake Geneva befindet, angeboten worden, er hat sich aber entschieden, an der Washburne-Sternwarte zu arbeiten! Doch seine Farmarbeit gedenkt er am Tage fortzusetzen.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**  
**Zweiter Kammermusikabend.**

Das Kammermusikonzert am Sonntag war leider außergewöhnlich schlecht besucht, vielleicht wegen Mangels einer solistischen Mitwirkung. Dieser mangelhafte Besuch war zu bedauern, weil zwei bedeutende und auch nicht schwer verständliche Kompositionen erstmalig in Laibach auf dem Programm erschienen. Den Beginn machte Mozarts Es-dur-Quintett für zwei Violinen, 2 Bratschen und Violoncell, komponiert im April 1791, also wenige Monate vor dem Tode des unsterblichen Meisters. Aus einer Zeit stammend, in welcher die erhabensten Inspirationen voll machtvolles Wurfes, Zaubersflöte und Requiem, entstanden sind, trägt dieses Quintett dennoch den Stempel strahlender Heiterkeit an sich. Es bietet die feinste Blume des Rokoko, deren genialste Verförperung wir in Mozart erkennen. Otto Jahn sagt in seiner großen Mozartbiographie, daß der Meister in seinen vier großen Saitenquintetten eigentlich die in den ersten Quartetten eingeschlagene Bahn verfolgte. Das Hinzutreten eines neuen Instruments (einer zweiten Bratsche) erhöht die Freiheit der Melodiebildung, wie der Harmonieführung, legt aber dem Komponisten auch die Pflicht auf, die vermehrten Stimmen selbständig zu beschäftigen. Eine Hauptaufgabe wird, der Klarheit wie der Charakteristik wegen, die Gruppierung der Stimmen, wofür sich eine große Mannigfaltigkeit darbietet. Das Es-dur-Quintett faßt gleich zu Beginn in einem Motiv von wenigen Taktten den Inhalt des ersten Satzes zusammen, der durch ein freies Spiel mit diesem Motiv gebildet wird; was daneben auftritt, ist nur durch dies Motiv hervorgerufen und hat nur durch seine Beziehung darauf Bedeutung. Wie energisch ist durch diese wenigen Takte, in welchen die Bratschen wie mit einem Hornsignal zum fröhlichen Zagen auffordern, die unge-

Die beiden Frauen fanden einander denn auch sehr schnell, wie Frauen es tun, zwischen denen ein großer Altersunterschied besteht und die aufeinander angewiesen sind.

Holger Werner war froh und seiner Mutter für die Aufnahme dankbar, die sie seiner Gattin bereitere. Mit Lust und Kraft widmete er sich der Wirtschaft, und unter der Anleitung des tüchtigen Verwalters war er überraschend schnell über alles unterrichtet. Es war, als habe er einen fast unlöschbaren Durst nach Arbeit und Erfahrung aufgespart. Frau Werner, die früher ihre ganze Überredungskraft aufbieten mußte, um ihn dazu zu bringen, daß er sich auch nur die geringste Bewegung machte, wandte sie jetzt ebenso erfolglos dazu an, ihn vor dem Übereifer zu bewahren.

„Sei vorsichtig, mein Junge, damit du dich nicht überanstrengst. Du bist so wenig an Arbeit gewöhnt.“

„Gerade deshalb kann ich um so kräftiger zugreifen. Ich hole nur nach, was ich versäumt habe, und es ist dringend notwendig für mich, daß ich mich an die Arbeit gewöhne. Verliere ich, was sehr wahrscheinlich ist, das Gut, so steht mir ein harter Kampf um das Dasein bevor.“

„Ja, ja. Etwas habe ich allerdings beiseite gelegt. Der Witwensitz ist ein ganz hübscher Besitz, und außerdem hast du ja deine bestimmte jährliche Einnahme.“

Holger Werner blieb aber bei der Arbeit, das war sicherlich das Vernünftigste, was er tun konnte. Sein Körper bedurfte der Tätigkeit, und je mehr Arbeit er forderte, desto mehr erhielt er. Er war dena auch kaum wieder zu erkennen. Groß, breitschultrig und mit einem kräftigen, heller Vollenbart, der ihm bis auf die Brust reichte. Nichts erinnerte an den weichen Schwächling, von dem man auch nicht die geringste Leistung erwartet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

bundene Heiterkeit ausgesprochen, welche den ganzen Satz durchbringt. Aus der Fülle glänzender Schönheiten heben wir noch das besonders ansprechende Trio im Menuett hervor: die erste Violine, nachdem sie eine Zeitlang mit der Bratsche in Oktaven gegangen ist, faßt zum Schluß die höhere Oktave, hierzu übernimmt die zweite Violine die Mitteloktave und so wird in dreifacher Verstärkung die Melodie zu Ende geführt. Das Finale wiederum zeigt, daß Mozart alle Mittel, auch die strengeren, gehörigen Orts zu nutzen weiß. In harmloser Heiterkeit beginnt auch dieser Schlußsatz, aber aus dem leichten Spiel entwickeln sich sehr ernsthafte musikalische Kombinationen, Gedanken, die nur so hingeworfen schienen, werden näher vorgenommen und entwickelt. Ein Werk, das Mozart auf der Höhe seiner Meisterschaft zeigt, wenn es auch eine eigentliche zündende Inspiration wohl vermissen läßt. — Von den Herren Gerstner, Jagschik, Wettach, Christoph und Kupprecht wurde es überaus glücklich und feinstabgestimmt zum Vortrag gebracht, so daß der reiche Beifall, den das Publikum spendete, vollverdient war.

Derselbe glückliche Stern waltete auf der Ausführung der zweiten Programmnummer: Felix von Weingartners Sextett für Klavier, zwei Violinen, Viola, Violoncell und Kontrabaß, op. 33, in E-moll. In diesem gleichfalls zum erstenmal in Laibach gespielten Werke hatte unser Publikum Gelegenheit die Bekanntheit des Künstlers zu machen, der gerade in diesen Tagen an der Wiener Hofoper die Erbschaft Gustav Mafkers antritt, also gewiß eines Mannes, dessen musikalische Eigenart jeden Musikkund, besonders Oesterreichs, interessieren sollte. Während uns Mozarts Komposition die unbefangene Lebenslust des ancien régime lebendig macht, ist Weingartners großes Kammermusikwerk in feierlichen Mollernst getaucht. Stimmungen aus Schöpfungen von Brahms, dem schwerblütigen Niederdeutschen, tönen zusammen mit Tristanklänge. Dabei weiß der Komponist aus individueller Meisterschaft heraus den sechs Instrumenten in ihrem Zusammenklang neue, einzigartige Klangeffekte und Kontraste abzugewinnen. Ebenso hervorragend wie die Kraft farbenreicher Klangwirkung ist die Beherrschung des Kontrapunktes, mit der, den einzelnen Stimmen aufeinanderfolgend, die Fortspinnung der Melodie übertragen wird. Dabei stellt das schöne Werk, trotz technisch ganz außerordentlicher Schwierigkeiten, keine allzu hohen Anforderungen an die musikalische Aufnahmefähigkeit. Im Gegenteil, die feurigen, bizarren Rhythmen des zweiten Satzes, von den Streichern im Pizzicato begleitet, die ein spezifisch wienerisches Motiv wiedergeben dürften, besonders aber der Schlußsatz fallen leicht ins Ohr. „Danza funebre“ genannt, soll dieser wohl einen indischen Totentanz vorführen. Orientalischen Kolorits beginnt er mit schwermütigen Tanzweisen, die dann in feierliche Klagemelodien überleiten, um zum Schluß wieder zu den Tanzrhythmen zurückzukehren.

Das, wie schon gesagt, technisch außergewöhnlich schwierige Werk wurde von der Kammermusikvereinigung, der sich Herr Dr. Erich Mühlisen zugesellt hatte, mit hervorragender Vollendung gespielt. Herr Kapellmeister Felix Günther vom hiesigen Landestheater hatte Gelegenheit, im Klavierpart sich auch als Pianist dem hiesigen Publikum vorzustellen. Derselbe dürfte zu den schwierigsten der ganzen Kammermusikliteratur überhaupt gehören. Er ist dazu wenig klaviermäßig gesetzt und gelangte zu technisch meisterhafter Wiedergabe, vielleicht mit etwas zuviel Pedalgebrauch. Das Publikum belohnte die ganz vorzügliche Leistung aller sechs Mitwirkenden mit wiederholten Hervorrufen der Künstler.

Das Weingartnersche Werk sollte uns noch ein zweites Mal vorgeführt werden, so erst würden seine Schönheiten richtig zur Geltung kommen. — Dem ersten Teile des Konzertes wohnte Herr Landespräsident Theodor Schwarz bei.

**Laibacher Gemeinderat.**

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abend zu einer ordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter dem Voritze des Vizebürgermeisters Dr. Ritter von Bleiweiß-Trsteniski 21 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verisitatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Franchetti und Lenze nominiert.

Zu Beginn der Sitzung machte der Vizebürgermeister die Mitteilung, daß der in der jüngsten Gemeinderatssitzung neugewählte Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse sich konstituiert und Herrn Franz Kollmann zum Präsidenten, Herrn Anton Svetel zum Kanzleibildirektor der Sparkasse gewählt habe.

Nach Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung stellte Gemeinderat Profenc das Ersuchen, daß im Protokolle ausdrücklich vermerkt werde, daß bei Beginn seiner Interpellation an den Bürgermeister die anwesenden Gemeinderäte ostentativ den Saal verlassen und dadurch die Sitzung beschlußunfähig gemacht hätten. Auch stelle er an den Vizebürgermeister die Anfrage, ob der Vorstehende gegen jene Gemeinderäte im Sinne des § 58 der Gemeindeordnung vorgegangen sei, wornach von jedem Gemeinderatsmitgliede, welches die Sitzung vorzeitig verläßt und

dadurch die Versammlung beschlußunfähig macht, eine Geldbuße von 10 Gulden einzuhoben sei. Im übrigen habe er in der letzten Sitzung seine Anfrage bloß unterbrochen und sei daher berechtigt, dieselbe heute fortzusetzen.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweiß gab die Aufklärung, daß im Protokolle bloß die Tatsache zu verzeichnen sei, daß die Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit geschlossen werden mußte; eine Motivierung der Tatsache erscheine nicht statthaft. Im übrigen bemerke er, daß Interpellationen und Anfragen erst nach Erledigung der Tagesordnung vorgebracht werden können.

Gemeinderat Profenc verlangte sodann das Wort zur Stellung eines Dringlichkeitsantrages, worauf der Vorstehende bemerkte, daß zwei Dringlichkeitsanträge bereits angemeldet seien und daher in erster Linie in Verhandlung gezogen werden müssen. Sodann aber werde auch Gemeinderat Profenc seinen Dringlichkeitsantrag vorbringen können.

Gemeinderat Dr. Majaron erbat sich nun das Wort zur Stellung folgenden Dringlichkeitsantrages: „Der Bürgermeister wird beauftragt, mit Rücksicht auf das heute beginnende 60jährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. in einer der nächsten Sitzungen geeignete Anträge zu stellen, in welcher Weise die Landeshauptstadt Laibach das Jubiläum Seiner Majestät im Sinne der Intentionen des erlauchten Jubilars zu begehen habe.“ Der Antragsteller hob in der Motivierung seines Antrages hervor, daß alle Völker der Monarchie darin wetteifern, in welcher Weise das denkwürdige, in der Geschichte vereinzelt dastehende 60jährige Regierungsjubiläum des geliebten Herrschers würdig begangen werden solle. Auch die Landeshauptstadt Laibach wolle nicht zurückbleiben, habe sie doch Grund genug, in Dankbarkeit des Monarchen zu gedenken, der unserem Lande und namentlich unserer Landeshauptstadt so viele Beweise des Wohlwollens und väterlicher Huld gegeben. Der Antrag, welcher vom Gemeinderate stehend angehört worden war, wurde unter stürmischen Zivis- und Slavarufen auf Seine Majestät einstimmig angenommen.

Sodann stellte Gemeinderat Zirkelbach einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die Aufbesserung des Tagelohnes für die städtischen Arbeiter. Zu diesem Zwecke sei ein Mehrbetrag von 9312 K in den Voranschlag pro 1908 aufzunehmen und seien vom 1. Jänner ab die Löhne wie folgt festzusetzen: 4 Facharbeiter wöchentlich je 24 K; 15 Arbeiter täglich zu 2 K 60 h, 15 Arbeiter zu 2 K 40 h, 15 Arbeiter zu 2 K 10 h, 25 Arbeiter zu 2 K und 26 Arbeiterinnen zu 1 K 70 h. Im Falle einer Erkrankung sollen die Arbeiter außer der unentgeltlichen ärztlichen Behandlung und der Medikamenten noch durch 20 Wochen 60 % des Tagelohnes aus der Stadtkasse beziehen. Nach einer längeren Debatte, in welcher sämtliche Redner sich prinzipiell für eine Aufbesserung des Tagelohnes für die städtischen Arbeiter aussprachen, wurde der Antrag des Gemeinderates Zirkelbach der Finanzsektion zur Vorberatung zugewiesen.

Nunmehr gelangte Gemeinderat Profenc zum Worte und stellte zwei Dringlichkeitsanträge. Im ersten Antrage wird verlangt, daß der Reichsratsabgeordnete der Stadt Laibach, Bürgermeister Hribar, beauftragt werde, mit Rücksicht auf die projektierte Weißtrainer Eisenbahn jede wie immer geartete Obstruktion gegen den Ausgleich zu unterlassen; durch den zweiten Antrag soll der Bürgermeister beauftragt werden, geeignete Schritte zu unternehmen, damit die Besteuerung öffentlicher Plätze künftig hin unterbleibe. Bei der Abstimmung sprach sich der Gemeinderat gegen die Dringlichkeit dieser Anträge aus. Gemeinderat Profenc bezeichnete das Resultat der Abstimmung als Obstruktion seiner Anträge, worauf der Vorstehende bemerkte, daß er eine Kritik der gefaßten Beschlüsse nicht zulassen könne.

Sodann wurde zur Tagesordnung geschritten. Ueber Antrag des Referenten Dr. Majaron wurde der zwischen der Stadtgemeinde und dem verstorbenen Zahnarzt Paichel vereinbarte Grundtausch an der Römerstraße nachträglich genehmigt und sodann dem Vorschlage der k. k. Finanzdirektion zugestimmt, daß die nach Michael Kozak, Johanna Robilca, Gertrud Preinar und Franziska Föberl noch ausstehenden unverzinslichen Erbbesenbarkeiten durch entsprechende Realisierung der hinterlegten Sparkassebüchel getilgt werden sollen. Die erledigten Invalidentiftungen wurden nachstehenden Petenten verliehen: Michael Wachal, Andreas Rozamernik, Matthäus Cerkvenik, Jakob Boncelj und Andreas Smolnik.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde das Anbot der Frau Maria Kopriva, betreffend den Ankauf ihrer Grundparzelle Nr. 153/4 der Katastralgemeinde Poljanavorstadt, abschlägig beschieden, desgleichen der Rekurs der Frau Kopriva und des Herrn Moiz Waink in betreff der Straßbreite der „Stara Pravda“-Straße. Dem Handelsmann Moiz Susnik wurde für seinen an der Sallöcher Straße zu Regulierungszwecken abgetretenen Grund eine Entschädigung von 4 K pro Quadratmeter angeboten. Zur Verbesserung der Beleuchtung auf dem städtischen Eislaufplatze in Livoli soll pro 1908 ein Betrag von 500 K in den Voranschlag eingestellt werden. Den städtischen Wachsleuten, welche mit der Marktaufsicht be-

traut sind, wurde zur Beschaffung von Zivilleidern ein Jahrespauschal von 100 K bewilligt und dem Elisabeth-Kinderhospital pro 1908 eine außerordentliche Subvention von 500 K zugesichert. (Die ordentliche Subvention für diese Humanitätsanstalt beträgt 1000 K.)

Die erlebigen Kaiser Franz Josef-Stiftungen für Schüler der kunstgewerblichen Fachschulen in Laibach, wurden nachstehenden Bewerbern verliehen: Ernest Strajnar, Robert Raznoznik, Ignaz Poje und Maria Jančigaj. Der Aktiengesellschaft „Union“ wurde mit Rücksicht auf die ihr vorgeschriebene Hauszinssteuer ein täglicher Wasserverbrauch von 6900 Litern im ganzen Hotel freigestellt und schließlich die Dotationsrechnung der städtischen Volksschule auf dem Karolinengrunde ohne Einwendung genehmigt.

Mehrere Beratungsgegenstände mußten wegen Abwesenheit des betreffenden Referenten von der Tagesordnung abgesehen werden.

Die Sitzung wurde nach zweistündiger Dauer um 7 Uhr abends geschlossen.

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Truppendivisionär Feldmarschall-Leutnant Oskar Dillmann von Dillmont hat sich auf einen fünf-tägigen Urlaub nach Wien begeben.

\* (Schulschluß pro 1907/1908 am hiesigen II. Staatsgymnasium.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat dem l. l. Landeslehrer für Krain eröffnet, daß am hiesigen II. Staatsgymnasium wegen Einbringung der durch die Verzögerung des Unterrichtsbeginnes pro 1907/1908 entfallenden Unterrichtszeit der Schulunterricht bis zum 15. Juli 1908 fortzuführen sein wird.

— (Eidesleistung der Rekruten.) Gestern wurden die am 16. Oktober zur Dienstleistung herangezogenen Rekruten beeidigt. Aus diesem Anlasse fand vorerst um 8 Uhr früh in der St. Peterkirche ein militärischer Gottesdienst, mit der Predigt über die Heiligkeit und Wichtigkeit des Eides statt, zu welchem die Rekruten der ganzen Garnison unter Kommando ihrer Instruktions-offiziere (Nadettoffiziersstellvertreter) geführt wurden. Die Musik besorgte während des Gottesdienstes die Musikkapelle des Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27. Nach Beendigung des Gottesdienstes rückten die Rekruten in ihre Ubikationen ein, wo die Truppenkommandanten in Gegenwart sämtlicher Offiziere den feierlichen Eid abnahmen. Die Rekruten der Gebirgsbatterie und der Instruktions-labers leisteten den Eid in der Artilleriekaserne, jene der 1./3. Kanonenbatterie sowie jene Landwehrrekruten, die sich in Ausbildung beim Divisionsartillerieregiment Nr. 7 befinden, beim Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27.

\* (Staatssubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat der Gemeinde Drehovica, politischer Bezirk Adelsberg, zu dem mit 1600 K veranschlagten Kosten der Herstellung einer Wasserleitung für die Ortschaft Drehovica einen Staatsbeitrag per 640 K bewilligt.

— (Vom Justizdienste.) Das Oberlandesgericht in Graz hat den Rechtspraktikanten beim Landesgerichte in Laibach Anton Dhm-Januschowsky Ritter von Wischegrad zum Auskultanten für den Oberlandesgerichtsprängel Graz ernannt.

— (Aus der Diözese.) Gestern wurde Herr Alois Polc, bisher Kaplan in St. Marein, auf die Pfarre Sotesla kanonisch installiert.

— (Vortrag.) Wie bereits gemeldet, hielt am verflossenen Samstag Herr Dr. Demeter Ritter Bleiweis von Trsteniski an der I. städtischen slovenischen Knabenvolksschule einen Vortrag über das Thema: „Der Kampf gegen die Tuberkulose, besonders mit Rücksicht auf unsere Jugend und unsere Schulverhältnisse.“ Der Vortragende gab zunächst eine kurze Darstellung des Wesens und der Entstehungsweise der Tuberkulose. Er erläuterte die verschiedenen Infektionsquellen, als deren wichtigste er den tuberkulösen erkrankten Menschen mit seinem Auswurf hinstellte, ohne die anderen Infektionsquellen außer acht zu lassen, wie zum Beispiel die Tuberkulose der Haustiere, die, wiewohl der bei den Tieren anzutreffende Tuberkelbazillus gegenüber dem menschlichen gewisse Wachstums- und Entwicklungsunterschiede zeigt, für den Menschen ebenso ansteckend ist und ganz die gleichen Krankheitserscheinungen hervorruft, wie der menschliche Typus des Tuberkelbazillus. Die Forderung, die Milch und das Fleisch vorsichtshalber nur gekocht zu genießen, besteht also noch immer zu Recht. Hieran schloß sich eine Erörterung der Infektionswege, als deren wichtigste die Luft- und Verdauungswege zu bezeichnen sind, aber auch die Haut und die Schleimhäute, die insbesondere bei der Entstehung der kindlichen Tuberkulose eine Rolle spielen. Die zwei wichtigsten Infektionsmethoden, die Staubinhalation und die Tröpfcheninfektion, wurden ausführlicher geschildert. Endlich wurde die Frage der Vererbung und die große Bedeutung der Disposition einer Besprechung unterzogen. Nach diesen einleitenden Bemerkungen ging der Vortragende auf die Momente über, die bei der Entstehung der kindlichen Tuberkulose eine Rolle spielen. Im ersten Lebensjahre ist es der innige Kontakt mit der Mutter und Pflegerin, die

oft selbst tuberkulös sind und nicht bedenken, daß sie durch ihre Küsse, durch den Gebrauch desselben Löffels, durch das nahe Sprechen und Singen das Kind infizieren können. In den weiteren Lebensjahren ist es die sogenannte Schmier- und Schmutzinfektion, welche eine große Bedeutung zukommt. Der Vortragende rügte insbesondere die Unsitte, die Kinder auf dem Boden herumtriefen zu lassen, wodurch sie mit dem Staube in alle mögliche Berührung kommen. Wie oft geschieht es, daß die Kinder ihre Eßsachen auf dem Boden herumwälzen; wie häufig sieht man, daß die Kinder Mädchen zu Boden gefallene Schnuller den Kindern wieder in den Mund geben, ohne sie vorher zu reinigen! Nicht minder gefährlich ist das Herumtriefen auf Teppichen und Polstermöbeln, die den Staub besonders lange festhalten. Im Staube können jederzeit Tuberkelbazillen enthalten sein, besonders in Familien, bei welchen ein Tuberkulöser wohnt. Aber auch mit dem Staube und Kote, der unseren Schuhen anhaftet, können wir Tuberkelbazillen in die Wohnung bringen. In späteren Jahren ist es die Ansteckung von Person zu Person, insbesondere der Verkehr mit erkrankten Schulgenossen und Nachbarkindern, der eine Infektion zustande bringt. Der Vortragende beleuchtete sodann die Verhältnisse in den Schulen und hob die Momente hervor, welche die Entwicklung der Tuberkulose befördern. Als solche sind zu bezeichnen die durch unzuverlässiges Sitzen beim Schreiben und Zeichnen bedingte mangelhafte Atmung, die gesperrte, staubhaltige, verdorbene Luft in den Schulzimmern sowie die unzulängliche Zufuhr frischer Luft. Der Vortragende betonte, daß durch die hygienischen Bemühungen der Neuzeit diesbezüglich die Verhältnisse viel bessere geworden sind, stellte jedoch die Forderung auf, daß jedes moderne Schulhaus mit einem Vacuum-Cleaner versehen werde. Ein solcher kann am besten in das Gebäude eingebaut und durch einen im Keller angebrachten Elektromotor betrieben werden. Doch leisten Apparate mit Handbetrieb den gleichen Dienst. Nur durch das Absaugen des Staubes wird dieser vollkommen entfernt; bei allen anderen Reinigungsmethoden bleibt er wenigstens zum Teile noch liegen. Ein großes Gewicht muß auf die Reinigung der Schuhe seitens der Schulkinder gelegt werden. Als nachahmenswertes Beispiel wurde erwähnt, daß in Dänemark die Kinder die Schuhe wechseln müssen, ehe sie das Schulzimmer betreten und daß in einigen ländlichen Schulen Deutschlands den Kindern von den Gemeinden Filzschuhe zur Benutzung in den Klassen beigegeben werden. Auf eine sachgemäße Benutzung der Spucknapfe ist sorgfältig zu achten. Strenge zu rügen sind gewisse Unsitten, welche auf die Entstehung der Tuberkulose förderlich einwirken können, wie das Saugen an den Fingern, das Beißen der Nägel, das Herumwälzen und Spielen auf der Erde, das Kratzen an den Fingern und das Bohren mit den Fingern in Mund und Nase. Auch der nachteilige Einfluß feuchter und dunkler, überfüllter Quartiere wie der der modernen Mietkasernen wurde entsprechend hervorgehoben. Endlich schilderte der Vortragende, wie zur Tuberkulose disponierte Kinder zu erziehen sind. Neben allgemeiner Abhärtung und Kräftigung und sorgfältiger Ernährung wurde insbesondere einer systematischen Lungengymnastik das Wort geredet. Der Vortrag wurde durch mehrere Wandbilder und Tabellen illustriert.

— (Schwurgerichtsverhandlung.) Gestern fand unter dem Vorstehe des Herrn Landesgerichtsvizepräsidenten Josef Pajk die Verhandlung gegen die 40 Jahre alte Maria Rozman, ledige Fabrikarbeiterin in Slape bei Neumarkt, jetzt in Untersuchungshaft beim Landesgerichte in Laibach, wegen Verbrechen des Neugeburtmordes statt. Als Ankläger fungierte Herr Staatsanwaltsassistent Dr. Anton Kremžar, die Verteidigung führte Herr Advokat Ivan Bencajz, Landesgerichtsrat i. R. Wie bekannt hatte die Angeklagte im vorigen Monate ihren sieben-jährigen unehelichen Sohn vergiftet, der sich in Bismarje in Pflege befand. Die gerichtliche Obduktion ergab, daß die Vergiftung mit Phosphor erfolgt war. Die Rozman leugnete zu Anfang ihre Tat ab, gestand aber schließlich ein, die Tat begangen zu haben, wobei sie bemerkte, daß sie sich erst fünf Tage zuvor dazu entschlossen und erst am 9. November in der Frühe das Gift in der Apotheke in Neumarkt gekauft habe. Da indes die Bediensteten dies verneinten, so mußte sie schon längere Zeit das Gift in Bereitschaft gehabt haben. Sie hatte die Pflegemutter des Knaben bei ihren öfteren Besuchen gefragt, ob denn in Bismarje keine ansteckenden Kinderkrankheiten vorkommen. Daraus erhellt, daß sie schon längere Zeit den Wunsch hegte, das Kind loszuwerden. Sie erklärte, das Kind deshalb vergiftet zu haben, weil es kränklich war und es ihr auch sonst im Wege stand, da sie eine Heirat eingehen wollte. Die Rozman ist als sehr geizig bekannt; sie hat sich an 4000 K erspart. Die Kindesmörderin wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Todesurteil nahm sie ruhig auf. — Die Schwurgerichtsverhandlungen sind beendet. —

— (Die Schwurgerichtsverhandlungen beim l. l. Gerichtshofe in Rudolfswert) fanden ob nachstehender Delikte statt, und zwar: Am 25. November die erste Verhandlung gegen den 47 Jahre alten Josef Rozelj aus Hotemaz, sodann die zweite gegen den 24 Jahre alten Franz König aus Altlag wegen Sittlich-

keitsdeliktes. Ersterer erhielt zwei Jahre, letzterer fünf Jahre schweren, mit Fasten und hartem Lager verschärften Kerkers. Bei der dritten Verhandlung hatte sich der 18 Jahre alte Jakob Pangerčar aus Gabrijela bei Nassenuß, wegen Verbrechen des Totschlages zu verantworten. Es wurde ihm ein schwerer Kerker in der Dauer von drei Jahren, verschärft mit einem harten Lager alle drei Monate, überbies mit hartem Lager und dunkler Zelle am 29. September jeden Straffjahres zuerkannt. Am 26. November fand die Hauptverhandlung gegen den 62 Jahre alten Binzenz Kruta aus Groß-Brufnik, wegen zweier Sittlichkeitsdelikte statt. Das Strafausmaß lautete auf drei Jahre schweren, mit einem Fasttage und einem harten Lager alle drei Monate verschärften Kerkers. Am Nachmittag desselben Tages wurde die Hauptverhandlung gegen die Zigeunerburschen Sebastian und Martin Brajdič, gegen welche die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Raubes erhoben hatte, durchgeführt. Der Tatbestand war folgender: Der 78 Jahre alte Paul Dolinar und der 16 Jahre alte Michael Krafj, beide aus Ribnik, Bezirk Karlstadt in Kroatien, wurden am 30. September l. J. gegen 3½ Uhr nachmittags, als sie eine Schafherde auf der Reichsstraße von Rudolfswert gegen Hönigstein trieben, von den genannten zwei Zigeunern, die mit Stöcken bewaffnet waren, angehalten und unter Drohungen zur Uebergabe ihrer Bartschaft aufgefordert. Die Viehtreiber kamen dieser Aufforderung nach. Da der vorgewiesene Gelbbetrag nur ein geringer war und die Beute sich demnach nicht gelohnt hätte, verzichteten die Zigeuner auf das Geld, stahlen aber dafür von der Schafherde einen Schafbock, den sie nach mißlungenem Versuche, ihn abzuschlachten, in einem bei der Strafe befindlichen Gebüsch, mit gebundenen Füßen in arg zugerichtetem Zustande liegen ließen, worauf sie die Flucht ergriffen. Nach erstatteter Anzeige wurden die Täter von der Gendarmerie in Hönigstein ausgeforscht, verhaftet und dem Kreisgerichte übergeben. Beide Zigeuner waren der Tat geständig. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf Raub und bejahten die Schuldfrage auf Verbrechen des in Gesellschaft verübten Diebstahles. Der Gerichtshof verurteilte Sebastian Brajdič zu zehn Monaten, Martin Brajdič zu acht Monaten schweren, mit einem Fasttage alle zwei Monate verschärften Kerkers. Sehr energisch vertrat die Anklage der Staatsanwaltsassistent Dr. Eduard Pajnič. Als Verteidiger fungierten Advokat Dr. Zitek und Advokaturkonzipient Dr. Glöbennik, deren geschickter Verteidigung es beide Zigeuner zu verdanken haben, daß das Resultat der Verhandlung für sie relativ so günstig ausfiel. Am 27. November fanden die Schlußverhandlungen statt, und zwar die erste gegen den 22 Jahre alten Alois Pus aus Veit, ob Verbrechen des Totschlages und die zweite gegen den 19 Jahre alten Franz Pablič aus Klein-Brufnik, wegen eines Sittlichkeitsdeliktes. Pus wurde zu sieben Monaten und Pablič zu vierzehn Monaten schweren, mit Fasten verschärften Kerkers verurteilt.

— (Schulbauausführung.) Behufs Hintangabe des Neubaus einer dreiklassigen Volksschule in Unterdeutschdorf, der Gemeinde Treffen wird eine Minuendolizitation Dienstag, den 10. d. M. mit dem Beginne um 9 Uhr vormittags in Treffen stattfinden. H.

— (Schadenfeuer.) Am 25. November nachts brach in dem in Gradiska Gora gelegenen, dem Besitzer Josef Potočar aus Deutschdorf gehörigen Weinkeller ein Feuer aus, das den Weinkeller samt einigen darin aufbewahrten Haus- und Wirtschaftsgeschäften einschloß. Der Schaden, dem keine Versicherungssumme gegenübersteht, beträgt 200 K. Es wird eine Brandlegung vermutet. H.

\* (Ein großmütiger Erzeigent.) Samstag nachts wurden auf der Radektsstraße von einem Sicherheitswachmann mehrere erzeigende Burschen zur Ruhe ermahnt. Mit Ausnahme eines 24jährigen Tagelöhners, der sich zur Wehre setzte, ergriffen alle die Flucht. Der Tagelöhner widersetzte sich derart, daß Sutturs aus der nächsten Wachtstube geholt werden mußte. Als man ihn auf die Wachtstube brachte, gab er ein falsches Rationale an und wollte endlich, um freigelassen zu werden, einen Sicherheitswachmann mit einer Zehnkrone bestechen. Er wurde aber trotzdem hinter die schwedischen Vorhänge gesteckt.

\* (Wem gehört die Brosche?) Von der Polizei in Triest wurde in der vorigen Woche eine Diene aus Niederdorf bei Gottschee verhaftet, in deren Besitze man eine goldene, mit drei Brillanten besetzte und einem Paraphrasen ähnliche Brosche vorfand. Da diese Brosche in Laibach gestohlen sein dürfte, wollte sich die Eigentümerin bei der Polizei melden.

\* (Der Hofendieb verhaftet.) Wie bereits mitgeteilt, wurden diesertage zwei vor dem Kleidungsgeschäfte des Josef Zitnik am Alten Markte gehangene Hosen gestohlen, wobei der Eigentümer dem Diebe die eine Hose entriß, während der Täter mit der zweiten Hose verschwand und sie am Franzensfai am Laibacher verstaute. Ein Kontorist, der den Fall beobachtete, erstattete hiebon die Anzeige, worauf der Eigentümer auch die zweite Hose zurück erhielt. Samstag abends sah nun der Kontorist wie-

Der diesen Dieb, der mit besonderem Interesse die vor dem Konfektionsgeschäfte am Domplatz hängenden Kleidungsstücke musterte. Er hielt ihn an und brachte ihn auf die Zentralwachstube, wo die Polizei feststellte, daß ihr ein sehr gefährlicher Gauner ins Garn gelaufen war. Der Verhaftete ist der 1874 in Dobrunje, Bezirk Laibach, geborene ledige Tagelöhner Anton Kocjančič, der schon siebenmal wegen Diebstahles, Betruges usw. abgestraft ist. Kocjančič, der beim Kirchenbaue in Krosinied arbeitete und des Nachts in Stallungen übernachtete, wird auch verurteilt, im vorigen Monate der Kleiderfirma Gottfried Göhl am Alten Markte vier Hosen gestohlen zu haben. Als ein guter Kunde wurde der Dieb von der Polizei dattystopiert und photographiert, dann aber in das Winterquartier für Rückfällige im Justizpalais eingeliefert.

**(Eine Badewanne gestohlen.)** Der Gastwirtin Spiher am Kratauer Damm wurde aus der Holzlege eine aus Zink hergestellte Badewanne entwendet und sodann samt mehreren Kilogramm alten Eisen an einen Eisenhändler um 2 K verkauft. Als tatverdächtig wurden zwei Holzschneider ausforscht.

**(Ein Schlummernder bestohlen.)** Als Samstag nachts ein besserer Gast in einem Gasthause am Tische einschlummerte, stahl ihm ein anderer Gast, ein Steinmetzgehilfe, seine auf dem Tische liegende silberne Zigarettenbox und verduftete damit. Der Sicherheitswache gelang es den Dieb, der nachts nochmals in dieses Gasthaus zurückkehrte, festzunehmen. Die gestohlene Dose wurde in seinem Besitze vorgefunden.

**(Verloren)** wurde: ein schwarzes Geldtäschchen mit einem kleinen Gelbbetrage und einem Rezept, eine Zehnfronennotte sowie ein gelbes Geldtäschchen mit 8 K Geld.

**(Gefunden.)** wurde: eine Zwanzigfronennote.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**(Deutsche Bühne.)** Die heutige Operettenfaisson wäre unvollkommen zu nennen, ja sie würde empfindliche Läden aufweisen, wenn nicht liebe alte Bekannte, wie der am Samstag zur Aufführung gelangte „Bettelstudent“ von Müllöder wieder einmal mit seinem flotten, herzerquickenden Wesen das Publikum erfreute. Der unvergängliche Zauber dieser frischen aufwirbelnden Musik und Handlung lockte auch diesmal zahlreiche Besucher herbei, die mit ihren Beifallsbezeugungen keineswegs kargten und gern der zwingenden Wirkung der überaus lobenswerten Darbietung folgten. Wir hatten in Fräulein Selbern eine prächtige Laura, die diese dankbare Rolle liebenswürdig vornehm gestaltete, sowie sie den gefanglichen Teil mit ihrer hübschen, frischen Stimme siegreich beherrschte. Fräulein Kurt war eine niedliche geschmeidige Bronislawa, temperamentvoll in Gesang und Spiel. Weltmännisch gewandt, leidenschaftlich durchdrungen trat Herr Grasselli als Simon Rymonowicz in den Vordergrund und errang namentlich im zweiten Akt mit seinem glücklich gewählten Gesangspart und der staunenswerten Bühnensicherheit den gewohnten Erfolg, der freilich nachsichtig einige Gedächtnislücken verdeckte. Der polternde Schwenkender, Oberst Ollendorff wurde von Herrn Steiner richtig erfaßt und äußerst wirksam wiedergegeben; besonders gut pointiert waren die Couplets, die zündende Wirkung übten, nur vermühten wir an diesem sowie den anderen sächsischen Offizieren die unbedingte Eleganz in Gewandung und Haltung. Fräulein Albin (v. Nichtshofen) traf geschickt den gedehnten Ton. Nicht unerwähnt bleibe die gute Leistung des Herrn Herrmann, der den Sekretär Jan Janicki darstellte. Frau Urban als Gräfin Nowalska, Herr Mahr als Musikgraf und Herr Redl als Enterich fanden sich mit dem charakteristischen Gepräge ihrer Rollen gut ab. Das Orchester unter der trefflichen Leitung des Herrn Kapellmeisters Felix Günther hielt sich wacker bis zum Schlusse. Unberechtigt finden wir das Streichen des hübschen Sextettes im dritten Akte, der hiedurch eine arge Verfümmelung erlitt. Zum Vorteile der lyrischen Gesangsstellen hätte eine etwas einzudämmende Begleitung des Orchesters gereicht. — Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Theodor Schwarz samt Frau Gemahlin mit seinem Besuche. — Die gestrige Wiederholung der Operette „Ein Walzertraum“ ging vor vollem Hause vor sich. Im Mittelpunkt des Interesses stand Fräulein Kurt als Dirigentin der Damentapelle; die sonstigen Kräfte fügten sich gut in den Rahmen des anmutigen Wertes ein. Herr Grasselli litt an stimmlicher Indisposition, gab aber im übrigen den Miti ganz brav.

**Telegramme**

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Reichsrat.**

**Sitzung des Abgeordnetenhauses.**

Wien, 2. Dezember. Der Finanzminister übermittelt den Gesetzentwurf, betreffend die Herabsetzung der Zuckersteuer. Im Einlaufe befanden sich sozialdemokratische Dringlichkeitsanträge, betreffend die Aufhebung der kaiserlichen Verordnungen über die Zuckersteuer sowie betreffend die Ausschreibung der theologischen Fakultäten aus der Univer-

sität. Die Abgeordneten Stojan und Stajinski ziehen ihre Dringlichkeitsanträge zurück, worauf der Dringlichkeitsantrag Hajn, betreffend die Demonstrationen anlässlich der Lebensmittelsteuer, verhandelt wurde. Nachdem Generalredner kontra Wohlmeier gesprochen, wurde die Verhandlung abgebrochen. Die mehr als siebenstündige Sitzung war fast ausschließlich von böhmischen Reden der Czechischradikalen Hajn und Lish ausgefüllt worden. — Nächste Sitzung morgen.

**Ziehung.**

Wien, 2. Dezember. Ziehung der 1864er Lose. 300.000 K gewann Serie 937 Nr. 49, 40.000 K Serie 1543 Nr. 5, 20.000 K Serie 2177 Nr. 40, je 10.000 K gewannen Serie 1974 Nr. 26, Serie 2725 Nr. 82, je 4000 K Serie 1974 Nr. 18, Serie 3219 Nr. 42, je 2000 K Serie 1166 Nr. 83, Serie 2314 Nr. 92 und Serie 3571 Nr. 21.

**Serbien und Montenegro.**

Belgrad, 2. Dezember. In Besprechung der Lage in Montenegro führt das Regierungsorgan „Samouprava“ aus: Gegenüber dem Dementi des montenegrinischen Amtsblattes, worin es heißt, daß das offizielle Serbien und die serbische Regierung von Cetinje nicht direkt beschuldigt worden seien, wäre weiteres Schweigen Sünde. Wie es scheint, wurden in Montenegro die mit dem Uebergange zur Konstitution verbundenen Schwierigkeiten nicht genügend vorausgesehen, und nun sucht man die Ursachen derselben außerhalb Montenegros. Wiewohl gewisse Briefe und Bomben aus Belgrad stammen, sind sie nicht so gefährlicher Natur, wie es in Cetinje dargestellt wurde. Bezüglich der Bomben wird die serbische Regierung gewiß alles tun, um die Umtriebe zu ersticken. Die Emigranten in Montenegro einerseits und die Staatsmänner aus Montenegro andererseits verlangen aber Dinge, welche mit den Prinzipien der Konstitution Serbiens in Widerspruch stehen. In Cetinje ist man gegen Serbien ungerecht. Belgrad könnte eher über Cetinje klagen. Serbien kann Montenegro vor Bomben schützen, da es von Montenegro räumlich getrennt ist. Nach längerer Zurückhaltung und der ziemlich unritterlichen Haltung gegenüber Serbien müßte dies ausgesprochen werden.

**Grubenexplosionen.**

Monongahela (Pennsylvanien), 2. Dezember. Infolge eines Sprengschlages schlagender Wetter wurden gestern abend in der Kohlengrube Raome 60 Bergleute durch große Massen von Kohlen, die herunterstürzten und die Eingänge zerstörten, eingeschlossen. Man befürchtet zahlreiche Verluste an Menschen.

Monongahela (Pennsylvanien), 2. Dezember. Von den in den Kohlengruben Raomi verunglückten Bergleuten ist es nur einem gelungen, durch den Luftschacht die Oberfläche zu erreichen, jedoch fiel er alsbald infolge Rauchgasvergiftung tot nieder. Es ist unwahrscheinlich, daß auch nur einer von den in der Grube eingeschlossenen Arbeitern noch am Leben ist.

Pittsburg, 2. Dezember. Infolge einer Explosion in einer Kohlenmine bei Fayette wurden dreißig bis vierzig Minenarbeiter verschüttet.

Wien, 2. Dezember. Wie das k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau erfährt, wurde der Minister für Landesverteidigung FML. von Latscher unter Vorbehalt seiner Wiederverwendung auf einem militärischen Kommando posten und unter gleichzeitiger Verleihung des Freiherrntitels über sein Ansuchen vom Amte enthoben. Zu seinem Nachfolger wurde der Sektionschef im Ministerium für Landesverteidigung FML. Friedrich von Georgi ernannt.

Belgrad, 2. Dezember. Bei den gestrigen Gemeinderatswahlen wurden in der Mehrzahl der Städte und Dörfer die Kandidaten der Regierungspartei gewählt.

Paris, 2. Dezember. Aus London wird telegraphiert, daß in Wales in sehr großer Nähe ein lenkbares Luftschiff erblickt worden sei, in dessen Korb man drei Personen gesehen haben will. Man glaubt, daß dieses Luftschiff die „Patrie“ sei und daß die Behauptung, es befänden sich drei Personen in dem Korb, auf eine optische Täuschung zurückzuführen sei.

Paris, 2. Dezember. Ein Telegramm aus Cardiff sagt, daß ein lenkbares Luftschiff, dessen Name „Patrie“ mittels eines Teleskops entziffert werden konnte, in der Grafschaft Cardiganshire gesehen worden sei. Das Luftschiff wurde in nordwestlicher Richtung nach dem Meere zurückgetrieben.

Schanghai, 2. Dezember. Zwei englische Kreuzer und sechs Torpedoboote sind zum Schutze des englischen Handels gegen das Piratenunwesen von Hongkong nach Kitaschitjang entsendet worden.

**Verstorbene.**

Am 30. November. Emilie Mejnitz, Beamtenstgattin 28 J., Quergasse 2, Nierenentzündung.

Am 1. Dezember. Gertrud Trebelnik, Inwohnerin, 85 J., Zapelgasse 2, Marasmus. — Josef Verhunc, Schlossergehilfe, 38 J., Unterkrainerstraße 19, Tuberkulose. — Valentin Dorn, Arbeiter, 81 J., Radekhystraße 11, Marasmus senilis. — Josefa Eppich, Besitzerstochter, 25 J., Radekhystraße 11, Sekundäre Blöddheit und Tuberkulose. — Vinzenzia Hörmann, Postoffizialswitwe, 67 J., Gradisce 7, Encephalomalatia.

Im Zivilspitale:

Am 29. November. Leopold Simerl, Schlosser, 40 J., Pleuritis bilutes.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Sulftemperatur nach Celsius	Wind	Nacht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
2.	2 U. N.	739,9	0,0	SEB. schwach	Regen bewölkt	
	9 U. M.	738,8	0,6	ND schwach		
3.	7 U. F.	734,6	1,0	ESD. schwach		2,6

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -0,1°, Normal 0,2°.

**Wettervoraussage für den 3. Dezember für Steiermark und Kärnten:** Größtenteils bewölkt, mäßige Winde, kühl, gleichmäßig anhaltend; für Krain: veränderlich, stellenweise Niederschläge, mäßige Winde, kühl, gleichmäßig anhaltend; für das Küstenland: größtenteils bewölkt, schwacher Schirokko, milde, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

**Was soll ich mir lang den Kopf zerbreehen,**

die Tante hat doch alles, was sie braucht, und teure Weihnachtsgeschenke kann ich nicht kaufen. Fajz echte Sodener Mineral-Pastillen aber werden ihre Freude machen — die hat sie gründlich ausprobiert und für die schwärmt sie geradezu. Mit einem halben Duzend Schachteln kann ich mich einschmeicheln und ich hab die Genußtung, was Vernünftiges gekauft zu haben. Fajz echte Sodener kauft man für K 1,25 die Schachtel in jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung. (3816) 2-1

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn:

W. Th. Gunkert, Wien IV., Große Neugasse 27.

**Lechners Weihnachts-Katalog.** Der alljährlich von der k. u. l. Hof- und Universitätsbuchhandlung R. Lechner (Willy Müller) zur Ausgabe gelangende Weihnachts-Katalog, der längst allen Kunst- und Literaturfreunden ein unentbehrlicher Ratgeber geworden ist, zeichnet sich auch heuer wieder durch seine praktische Anordnung und Gruppierung des reichen Stoffes aus. Zum prächtigen Titelbilde, das den unter der Last der Weihnachtsgeschenke zusammengebeugten Weihnachtsmann zeigt, hat der Redakteur der „Wiener Mitteilungen“ Schriftsteller Leopold Hörmann sinnige Verse geschrieben. Daran reiht sich eine wohl knapp gehaltene, aber doch überall das richtige Wort sprechende „Literarische Rundschau“, welche alle beachtenswerten Neuerscheinungen des letzten Jahres, sowohl für Erwachsene als für die Jugend, gebührend berücksichtigt. Dem Käufer wird dadurch viel zeitraubendes Suchen und Durchblättern in den Büchern selbst erspart. Neben den literarischen Erscheinungen aller Art in deutscher, französischer und englischer Sprache, zählt der Katalog noch eine Menge zu Geschenken geeignete Gegenstände der Kunstabteilung (Bilder in Rahmen, Tanagrafiguren etc.) der Firma Lechner auf, die bekanntlich auch die anerkannt vorzüglichsten photographischen Apparate in eigener Fabrik erzeugt und in allen Größen und Preisen auf Lager hält. Auf Verlangen wird Lechners Weihnachts-Katalog überallhin kostenlos versendet. (4969 a)

**Rodel-Niederlage Schweizerhaus.**  
Die im Schweizerhause gekauften Rodeln haben die ganze Saison hindurch freie Garderobe. (4967)

**Hinweis.**

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein Verzeichnis der Sammlung **Gösohen** bei, worauf wir unsere P. T. Leser aufmerksam machen. (4982)

**Zins-Villa**  
in Laibach, Unterkrainer Strasse  
im Nürnberger Stil gehalten, 17 1/2 Jahre steuerfrei, solider Bau m. guter Verzinsung, ist wegen Domizilwechsels preiswürdig unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Anzufragen unter **T. R.** in der Administr. dieser Zeitung. (4985) 3-1

**Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach**  
**Franz-Josef-Strasse Nr. 9.**  
Aktienkapital K 120,000.000.—  
Reservefond K 63,000.000.— (1718)  
Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

**Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 2. Dezember 1907.**

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.		Vom Staate zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Pfandbriefe zc.		Ländl. E.-B.-Anst. Präm.-Oblig.		Osterr.-ung. Bank 1400 Kronen		Unionbank 200 fl.		Börsenbank, allg., 140 fl.	
Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
<b>Einheitliche Rente:</b> 4% konv. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse 96 60 96 80 dette (Jan.-Juli) per Kasse 96 55 96 75 4 1/2% d. B. Noten Febr.-Aug. per Kasse 98 30 98 50 4 1/2% d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse 98 45 98 65 1860 er Staatslose 500 fl. 4% 148.— 150.— 1860 er „ 100 fl. 4% 207.— 211.— 1864 er „ 100 fl. „ — — — — 1864 er „ 50 fl. „ — — — — Dom.-Plandr. à 120 fl. 5% 290.— 292.—													
<b>Staatsschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.</b> Osterr. Goldrente, sfr., Wert per Kasse 114 25 114 45 Osterr. Rente in Kronen, sfr., netto per Ultimo 96 75 96 95 L. Investitions-Rente, sfr., Rr. per Kasse 86 50 88 70													
<b>Eisenbahn-Staatsschuld-verschreibungen.</b> Eisabethbahn in O., steuerfrei, zu 10.000 fl. 4% — — — — Franz Josef-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2% 119 50 120 50 Karl Ludwig-Bahn (div. Städte) Kronen 4% 95 50 96 50 Stadtbahn in Kronenwährung, steuerfr. (div. St.) 4% 96 — 97 — Borarlberger Bahn, steuerfrei, 400 Kronen 4% 95 60 96 60													
<b>Zu Staatsschuldverschreibungen abgestempelte Eisenbahn-Aktien</b> Eisabeth-B. 200 fl. R.R. 5 1/2% von 400 Kronen 453 — 455 — dette Buz.-Budweis 200 fl. d. B. 5 1/2% 423 — 425 — dette Salzburg-Tirol 200 d. B. 5% 416 50 418 50													
<b>Andere öffentliche Anleihen.</b> Boh. Landes-Anl. (div.) 4% 91 — 92 — Boh. herceg. Eisen.-Landes-Anleihen (div.) 4 1/2% 98 50 99 50 5% Donau-Reg.-Anleihe 1878 95 65 96 65 Wiener Verkehrs-Anleihe 4% netto 1900 4% 96 — 97 — Anleihen der Stadt Wien netto (S. ob. G.) 101 20 102 20 dette (1894) 119 95 120 95 dette (1898) 94 10 95 10 dette (1900) 95 70 96 70 dette (1902) 95 80 96 80 dette (1904) 96 15 97 15 Börsebau-Anleihen verlosb. 5% Bulg. Staats-Eisenb.-Opp.-Anl. 1889 Gold 6% 118 35 119 35 Bulg. Staats-Hypothek-Anl. 1892 85 50 86 50													
<b>Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.</b> Herzogs-Anst.-B. 1886 — — — — Osterr. Nordwestb. 200 fl. S. Staatsbahn 500 fr. 400 — 406 — Südbahn à 5% Jänner-Juli 500 fr. (per St.) 295 — 297 — Südbahn à 5% 121 25 122 25													
<b>Diverse Lose (per Stück).</b> Perjansische Lose. 3% Bodencredit-Lose Em. 1884 netto 271 — 277 — 5% Donau-Regulierungs-Lose 100 fl. d. B. 273 25 279 25 Serb. Präm.-Anl. v. 100 fr. 2% 256 50 262 50 101 — 107 — Anverjansische Lose. Kudap.-Kajalita (Donau) 5 fl. 20 25 22 25 Kreditlose 100 fl. 448 — 453 — Lary-Lose 40 fl. R. R. 152 — 158 — Osterr. Lose 40 fl. 215 — 225 — Paffin-Lose 40 fl. R. R. 192 50 198 50 Noten Kreuz, Ost. Gel. v. 10 fl. 48 50 50 50 Noten Kreuz, ung. Gel. v. 5 fl. 25 50 27 50 Rubol-Lose 10 fl. 66 — 70 — Salm-Lose 40 fl. R. R. 208 — 218 —													
<b>Aktien.</b> Transport-Unternehmungen. Kuffig-Tepl. Eisenb. 500 fl. 2380 — 2410 — Böhm. Nordbahn 150 fl. 374 — 377 50 Böhm. Nordbahn 500 fl. R.R. 2835 — 2850 — dette (lit. B.) 200 fl. per Akt. 1060 — 1070 — Donau-Dampfschiffahrt-Ges. 1. t. l. priv., 500 fl. R.R. 978 — 984 — Dau.-Bodenbacher Eisb. 400 fr. 530 — 540 — Herzogs-Anst.-B. Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S. 550 — 554 — Ländl. Osterr., Triest, 500 fl. R.R. 411 — 415 — Osterr. Nordwestbahn 200 fl. S. 431 — 434 — dette (lit. B.) 200 fl. S. p. III 423 50 425 50 Brag-Duxer Eisenb. 100 fl. abzgl. Staats-Eisb. 200 fl. S. per Ultimo 215 50 217 — Südb. 200 fl. Silber per Ultimo 671 75 672 75 Südnorddeutsche Verbindungsb. 200 fl. R.R. 150 — 151 — Tramway-Ges., neue Wiener, Prioritäts-Aktien 100 fl. 402 — 406 — Ungar. Westbahn (Raab-Gratz) 200 fl. S. 403 25 403 50 W. Lokalb.-Aktien-Ges. 200 fl. 220 — 240 —													
<b>Banken.</b> Anglo-Osterr. Bank, 120 fl. 293 25 294 25 Bankverein, Wiener, per Kasse netto per Ultimo 518 25 519 25 Bodenkr.-Anst. Osterr., 300 fl. S. 995 — 1001 — Centr.-Böhm.-Kredb. Anst., 200 fl. S. 523 — 527 — Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, 160 fl., per Kasse netto per Ultimo 636 50 637 50 Depositenbank, allg., 200 fl. 747 — 748 — Estoppe-Gesellschaft, nieder-österr., 400 Kronen 454 — 456 — Giro- und Kassenverein, Wiener, 200 fl. 548 — 552 — Hypothekbank, österreichische, 200 K 5% E. 448 — 452 — Kreditbank allg. ung., 200 fl. 287 — 289 — Postenbank, allg., 200 fl. 410 25 411 25 Spart.-Gesellschaft, allg., 200 fl. 591 — 595 —													
<b>Devisen.</b> Kurze Sichten und Jährs. Amsterdam 199 27 199 50 Deutsche Plätze 117 70 117 90 London 241 60 241 90 Italienische Bankplätze 95 70 95 99 Paris 95 87 96 07 Zürich und Basel 95 50 95 62													
<b>Valuten.</b> Daten 11 37 11 40 20-Franken-Stücke 19 19 19 21 20-Mark-Stücke 23 54 23 60 Deutsche Reichsbanknoten 117 75 117 95 Italienische Banknoten 95 95 96 25 Rubel-Noten 2 52 2 53													

**Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.**  
**Los-Versicherung.**  
**J. C. Mayer**  
Bank- und Wechselgeschäft  
Laibach, Stritargasse.  
Privat-Depôts (Safe-Deposits)  
Unter eigenem Verschluss der Partei.  
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

**Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 278.**  
Dienstag den 3. Dezember 1907.

(4971) Präj. 3789 u. 3790  
12/7.

**Konkursausschreibung.**  
Bezirksrichterstellen bei den k. k. Bezirksgerichten **Gonobitz und Schönstein.**  
Gesuche um diese erledigten Stellen oder um eine bei einem anderen Gerichte freierwerbende Richterstelle der achten Rangklasse sind bis längstens 19. Dezember 1907 unter Nachweisung der Sprachkenntnisse beim k. k. Kreisgerichts-Präsidium Cilli einzubringen.  
k. k. Kreisgerichts-Präsidium Cilli  
am 1. Dezember 1907.

(4972) Präj. 5285  
4/7.

**Gerichtsdienertstelle**  
beim Bezirksgerichte Althofen oder einem anderen Gerichte zu befehen.  
Bewerbungs-gesuche sind bis längstens 31. Dezember 1907 beim k. k. Landesgerichts-Präsidium Klagenfurt einzubringen.  
Klagenfurt am 30. November 1907.

3-3 3. 22.841 ex 1907.

**Kundmachung.**  
Mit dem 1. Dezember 1907 wird in Weinitz (Drenovec) eine Expositur der k. k. Finanzwachabteilung Eschenembl aufgestellt und werden derselben die Ortsgemeinden Weinitz und Schweinberg zur Überwachung zugewiesen. Mit dem gleichen Tage wird das Gemeindeamt in Weinitz von der Kontrolle des Bezuges von weißem Seesalz aus den königl. ung. Salzniederlagen in Karlsbad und Züme entzogen und an dessen Stelle die Finanzwach-Expositur Weinitz mit dieser Kontrolle betraut. Die Bezugsanweisungen für obiges Salz sind demnach vom 1. Dezember 1907 an nicht mehr beim Gemeindeamte in Weinitz, sondern bei der k. k. Finanzwach-Expositur Weinitz zu lösen und die nach Krain eingeführten Salzungen auf dem Rückwege bei dieser Expositur zu stellen.  
k. k. Finanz-Direktion.  
Laibach am 28. November 1907.

St. 22.841 ex 1907.

**Razglas.**  
S 1. decembrom 1907 se ustanovi v Vinici (Drenovec) ekspozitura oddelka c. kr. finančne straže Črnomelj, kateri se ob-čini Vinica in Vrh v nadzorstvo pridelite. S 1. decembrom 1907 se tudi kontrola pre-jemanja bele morske soli iz kr. og. dohodar-stvenih skladišč v Karlovcu in Reki župan-stvu v Vinici odvzame ter ekspozituri v Vinici poveri. Nakaznice za prejem navedene soli se tedaj od 1. decembra 1907 naprej ne dobivajo več pri županstvu v Vinici, temveč pri c. kr. ekspozituri finančne straže v Vinici (Drenovec), pri kateri je tudi postaviti na Kranjsko uvedena sol.  
C. kr. finančno ravnateljstvo.  
Ljubljana, dne 28. novembra 1907.

(4973) 3-1 3. 1972 B. Sch. R.

**Konkursausschreibung.**  
An der dreiklassigen Volksschule in Witter-dorf ist eine Lehrstelle mit den gesetzmäßigen Bezügen definitiv zu befehen.  
Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis 26. Dezember 1907 beim gefertigten k. k. Bezirkschnrat einzubringen.  
An kramirischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie für den Schul-dienst die volle physische Eignung haben.  
k. k. Bezirkschnrat Radmannsdorf am 26. November 1907.

(4946) 3-3 3. 3256.

**Lehrstelle.**  
An der vierklassigen Volksschule in Seno-fetsch ist eine Lehrstelle definitiv zu befehen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 10. Dezember 1907 hieramt einzubringen.  
Im kramirischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben

durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.  
k. k. Bezirkschnrat Adelsberg, am 26. No-vember 1907.

(4964) Firm. 196/7  
Gen. II. 40/1.

**Oklic.**  
Izvršil se je v zadrudnem registru vpis tvrdke  
**Hranilnica in posojilnica na Mirni**  
registr. zadruga z neomejeno zavezo, na podlagi zadrudnih pravil v dne 3. novembra 1907, ter vpis načelstva, obstoječega iz gg.:  
Antona Kocjančiča, župnika na Mirni;  
Antona Šularja, posestnika na Mirni št. 28;  
Antona Šularja, posestnika na Trbincu št. 6;  
Antona Mostarja, posestnika na Škrjančem št. 1;  
Mihata Straha, usnarja na Mirni št. 25;  
Jožefa Kaferleta, posestnika na Selu št. 6.  
Zadruga s sedežem na Mirni ima namen, razmere svojih članov v gmot-nem oziru zboljševati, zlasti spodbu-jati varčnost in s svojim zadrudnim kreditom preskrbovati svojim udom  
a) sprejema in obrestuje hranilne vloge in pa vloge v tekočem računu;

b) si pridobiva nadaljna denarna sredstva, kolikor so za dosego zadrud-nega smotra potrebna, s svojim za-drudnim kreditom, v prvi vrsti pri «Zadrudni zvezi» v Ljubljani;  
c) daje svojim članom posojila;  
d) oskrbuje svojim članom inkaso.  
Dan, ura, kraj in dnevni red obč-nega zbora razglasiti je vsaj osem dni prej po v uradnici nabitom na-znanilu in po razpisu v Ljubljani izhajajočem v glasilu Zadrudne zveze «Narodni Gospodar»; če načelstvo, odnosno nadzorstvo to kot potrebno ali umestno spozna, pa sme občni zbor razglasiti po svoji previdnosti še v drugih listih in po oklicu pred spodaj označeno cerkvijo.  
Če zgoraj navedeni list preneha, ali če drugi tehtni razlogi govoré za spremembo zadrudnega glasila, do-loči načelstvo skupno z nadzorstvom tisti list, v katerem se ima v bodoče občni zbor razglašati ter naznaniti to svojim članom vsaj en mesec pred razpisom prvega sledečega občnega zbora z oznanim, nabitim v urad-nici, in pa, če to kot potrebno spozna, tudi z oklicem pred župno cerkvijo na Mirni.  
Ravnatoko se vrše vsa razglasila zadruga, o katerih ni v pravih kaj družega določeno.  
Načelstvo podpisuje v imenu za-druge na ta način, da se podpišeta dva uda pod zadrudno tvrdko.  
C. kr. okrožno sodišče v Rudolfo-vem, odd. I, dne 28. novembra 1907.